

**Weihnachten (Jahr A)**  
**St. Pantaleon, 25.12.2010**

Meine lieben Schwestern und Brüder,

die Erde jubelt! Die Schöpfung frohlocket! Mitten im kalten Winter, in der Dunkelheit der Nacht, während die Menschen schliefen, als alles wie abgestorben zu sein schien, *„als tiefes Schweigen das All umfing und die Nacht bis zur Mitte gelangt war, da stieg dein allmächtiges Wort, o Herr, vom Himmel herab, vom königlichen Thron“* (Weis, 18, 14 – 15). Es war kalt und dunkel auf den Fluren von Betlehem, und es wurde warm und schön; es war wüst und leer, und es wurde Geist und Leben. Ein Licht erschien am Firmament, es war klein und winzig, wurde jedoch zusehends immer größer und breitete sich sichtlich fröhlich über die Felder aus, und wo dieses Licht gelangte, wurde es hell und warm. Das Licht von Betlehem! Das war ein wundersames Licht, es strahlte sanften Frieden aus, es beruhigte und lud zum Innehalten ein. *„Da trat der Engel des Herrn“* (Lk 2, 9) und erklärte den Hirten und allen, die im Laufe der Geschichte ihr Herz nicht durch Nebenfrequenzen wahrnehmungsunfähig gemacht haben, dass dieses herrliche Licht – sage und schreibe! – *„der Glanz des Herrn“* (Lk 2, 9) war, ein Strahl der Herrlichkeit Gottes also, der sein altes Versprechen, diese Welt einmal zu erlösen, soeben wahr gemacht hatte. Und nun geschah es – wir gehen von Überraschung zu Überraschung! - , dass der Himmel über Betlehem sich mit einemmal öffnete, und *„plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade“* (Lk 2, 13 – 14). Der Himmel freut sich, die Erde frohlocket, und am Firmament tanzten die Sterne einen wunderschönen rhythmischen Freudentanz, als wären sie trunken vor Freude. Und der Mond, die verführerische Schönheit der Nacht, ließ sich nicht nehmen, genüsslich über dem Geschehen zu walten, so ungefähr wie es am Anfang der Schöpfung war, als *„der Geist über dem Wasser schwebte“* (Gen 1, 2).

Meine lieben Schwestern und Brüder, Gott erscheint auf die Erde, und die Erde antwortet mit Freude und Jubel. Als würde die Erde ihm sagen: *„Herzlich willkommen, wir haben so lang auf dich gewartet!“*. Nun ist alles anderes als je zuvor. Jetzt – da Gott in unserer Mitte ist - darf alles endlich schöner und menschlicher werden auf Erden. Und das war eben der Grund, warum Gott dieses Riesenunternehmen auf sich genommen hat, das war der Grund, warum er sozusagen die Gemütlichkeit des Himmels verließ und in die Rauheit der Schöpfung herab

kam. Er tat dies, damit uns gut gehen kann – jetzt auf Erden, und später in der Ewigkeit. Wie gut muss unser Gott sein, wenn er so selbstlos ist, und wie sehr muss er uns lieben, wenn er solche Strapazen auf sich nimmt. Offenbar ist unser Gott ein großherziger Gott, er geht aufs Ganze, er gibt sich nicht nur etwa zur Hälfte hin, er gibt alles! *„Er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich“* (Phil 2, 7). Wer würde sich bei der Betrachtung seiner Hingabe nicht von ihm geliebt fühlen? Meine lieben Schwestern und Brüder, sich von Gott geliebt wissen, das ist unser größtes Vermögen. Weihnachten macht uns das deutlich, was der Hl. Vater so wunderbar und treffend zugleich formuliert hat: *„Wir sind nicht das sinnlose und zufällige Produkt der Evolution, sondern das Ergebnis eines konkreten Gedankens Gottes: jeder ist geliebt, jeder ist gemocht, jeder wird gebraucht“*.

Mit dem Erscheinen Jesu in Betlehem kommt endlich Bewegung auf Erden. Der Winterschlaf der Geschichte ist vorbei. Die Zeit der Erlösung ist angebrochen! Die Zeit, in der die Menschen die großen Möglichkeiten des Menschseins voll entfalten können, ist endlich gekommen. Mit Christus fängt in der Geschichte eine neue Ära an. Es ist die Ära des Lichtes, der Klarheit, der Bewegung, es ist eine dynamische Ära. Jesus ist in Betlehem auf die Erde gekommen und sein Herz war voller Initiativen. Er wird sie im Laufe der Geschichte durchziehen, zunächst höchstpersönlich, später durch die Kirche. Und darum tut die Kirche gut daran, tun wir alle – letztlich sind wir ja die Kirche – ebenfalls gut daran, zu schauen, mit welcher Gesinnung und Hingabe Jesus sich der Verwirklichung dieser Initiativen widmet. Was fällt uns auf, wenn wir uns anschauen, was dort in Betlehem geschah? Augenfällig ist auf jeden Fall, dass mit der Geburt Jesu Bewegung in die Welt kommt. Und – was für eine Bewegung!: dezidiert, bewusst, unzögerlich. Kaum ist Jesus geboren, da werden die Hirten von dem Engel über das große Ereignis benachrichtigt, sie machen sich gleich auf den Weg, sie bewegen sich also. *„Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag“* (Lk 2, 15). Und nachdem sie das Kind tatsächlich gefunden und angebetet hatten, kehren sie zurück, also bewegen sich weiterhin, und machen ihre Umgebung auf das Ereignis aufmerksam. Und auch die so Angesprochenen laden, nachdem sie das Kind angebetet haben, weitere Menschen ein, zur Krippe zu gehen. Auch sie bewegen sich also. Hirten aus der Gegend strömen zur Krippe herbei. Wie ein Lauffeuer geht die Nachricht über Felder und Berge, von überall her kommen die Menschen nach Betlehem. Und dann kommen noch die Drei Könige aus dem Morgenlande, und die Reihe der Anbeter will nicht aufhören, Hirten und Hirtinnen, Bauer und Bäuerinnen ... Alles, was Beine hat, läuft dorthin. Ja, es ist doch wahr: das Erscheinen Jesu auf die Erde, hat die Menschen, die dazu berufen waren, im

Kinde Gott zu erkennen, in Bewegung versetzt. Darum darf unsere Kirche niemals in den Zustand der Passivität geraten. Das wäre verheerend und dem Stil Jesu sicher entgegengesetzt. Die Kirche darf sich nie mit der eigenen Leistung zufrieden geben, sie muss immer weiter gehen, immer mehr Leute erhellen, wie das Licht von Betlehem. Und wir – die wir letztlich die Kirche sind – dürfen auch nicht mit dem Erreichten zufrieden sein, erst recht nicht mit dem aktuellen Grad unserer persönlichen Verbindung mit Gott. Das Christsein ist ein Abenteuer, und Abenteuer werden nicht auf dem bequemen Wohnzimmersessel erlebt, sondern draußen in der Natur. Eins steht auf jeden Fall fest: Trägheit, Passivität, Pessimismus, Resignation, und dgl. mehr sind keine christlichen Begriffe. Sie lassen sich nicht mit dem Stil Jesu vereinbaren. Jesus Christus ist nicht auf die Erde gekommen, um sich zu erholen, sondern – wenn ich dies etwas salopp sagen darf –, um die Ärmel hochzukrempeln. Sein Vorhaben – die Schöpfung von der Sklaverei der Sünde zu befreien und sie für das Edle und Gute fähig zu machen - verlangt Einsatz, Durchsetzungswillen, Energie. Und darum ist unsere Kirche keine passive Einrichtung. Die Kirche folgt Jesus auf seinen Fußstapfen und ist darum, wie Kard. Höffner einmal treffend formulierte, *„keine Warte-ab-Kirche, sondern eine Gehe-hin-Kirche“*. Die Kirche ist eben wie das Licht von Betlehem, das sich immer ausbreitet. *„Man zündet nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus“* (Mt 5, 15).

Auffällig in Betlehem ist aber auch, dass alle daran Beteiligten froh sind. Jesus gefunden zu haben, macht froh. Das ist eine ganz wichtige Feststellung, die wir in dieser Stunde verinnerlichen sollten. Sie lässt uns erkennen, dass Christsein und Freude Hand in Hand gehen. Wie könnten wir nicht froh sein, wenn wir wissen, dass Gott aus Liebe zu uns Mensch geworden ist, dass wir also auf der richtigen Seite des Lebens stehen? Betlehem ist im Grunde so etwas wie eine Symphonie der Freude: das Kind, das in der Krippe lächelt, Maria und Josef, die eine tiefe Zufriedenheit ausstrahlen, der Gesang der Engel, die Begeisterung der Krippenbesucher, das prunkvolle Erscheinen der Könige aus dem Morgenlande ... . Alles in Betlehem spricht von Freude. Und darum darf Traurigkeit sich nicht in die Kirche einschleichen, auch nicht in das Leben der Gläubigen. Die Freude ist ein untrügliches Zeichen, dass Gott da ist. Die Freude gehört zu uns. Und wenn wir sie einmal verlieren sollten, dann müssen wir Kontakt mit Gott aufnehmen, um die Angelegenheit mit ihm zu besprechen und zu klären.

Meine lieben Schwestern und Brüder, wie gut ist es, dass wir Weihnachten feiern! Wir werden mit den ersten Schritten, ja mit den Wurzeln unseres Christseins konfrontiert und können daraus eine ganze Menge für die Gestaltung unseres persönlichen Lebens lernen.

Weihnachten ist das Fest der Kinder und derer, die im Geiste wie Kinder geworden sind. „*Gott tritt den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er seine Gnade*“, heißt es wörtlich im Neuen Testament (Jak 4, 6). Den Hirten wird die größte Nachrichten aller Zeiten mitgeteilt, weil sie einfach sind, keine verschnörkelten Pseudointellektuellen, die alles in Zweifel ziehen, was sie in ihrer selbsterdachten Überlegenheit nicht zu erfassen vermögen. Weil sie Kinder im Geiste waren, vermochten die Hirten die Wahrheit zu erkennen, zunächst mit dem Herzen; sie spürten, dass das wahr ist, was sie hörten. Die unverdorbene Seele hat einen Hang zur Wahrheit, sie vermag spontan einzusehen, was wahr ist und was nicht. So lehrt uns Weihnachten, dass die im Grunde einzig tragfähige Haltung des Menschen Gott gegenüber, die Haltung des Herzens ist. Glaube und Liebe gehen Hand in Hand: ich glaube, weil ich liebe, und ich liebe, weil ich glaube. Der Glaube schenkt Gott den Demütigen, denn sie haben ein großes Herz. Und darum können die Kinder problemlos glauben, weil sie ein großes Herz haben. So war es bei den Hirten, und davor schon bei Maria und ebenso bei Josef. Ihr Herz erkannte die Wahrheit, die Vernunft bestätigte später, dass das eine richtige Entscheidung war.

Wie schön, dass wir heute Weihnachten feiern! Der Anblick des Kindes in der Krippe kann uns innerlich berühren und uns das Herz öffnen helfen, dass wir seine Liebe zu uns spüren, und sie von Herzen und dezidiert erwidern möchten.

Amen.